

Verlagspreis: Vierteljährlich frei Haus Ausgabe A mit illustrierter Beilage 12,75 M. Ausgabe B 11,25 M. einschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 30 Pf. Postkontokonto: Dresden Nr. 14797

Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, A. 16, Holbeinstr. 46

Sächsische Volkszeitung

Verlagspreis: Vierteljährlich frei Haus Ausgabe A mit illustrierter Beilage 12,75 M. Ausgabe B 11,25 M. einschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 30 Pf. Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen ausser... - Sprechstunde der Redaktion: 5 bis 6 Uhr nachm.

Anzeigen: Annahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr vorm. - Preis für die Zeilen: Spaltenzeitung 1,40 M. im Restmetriert 3,50 M. - Für unbrauchbar gedruckene, sowie durch Fernsprecher aufgetragene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen

Pressenot

Wieder einmal muß auch an dieser Stelle das Presseproblem besprochen werden. Eigentlich sollte es nicht notwendig sein, auch nur noch ein Wort über die Notwendigkeit einer christlichen Tagespresse, einer katholischen Tageszeitung, ferner die Notwendigkeit auch einer Presse der Christlichen Volkspartei, des Zentrums, verlieren zu müssen. Viel ist in dieser Hinsicht in den letzten Jahren von einer großen Anzahl von Persönlichkeiten bei Tagungen und in Versammlungen in dankbarer Weise gesprochen worden. Immer und immer wieder ist darauf hingewiesen worden, wie notwendig es ist, unsere Presse zu unterstützen. Wir leben im Zeitalter der großen Bewegungen, wie leben im Zeitalter der Massenwirkungen. Daher kann auch die christliche Weltanschauung eines hauptsächlichsten Mittels auf diesem Gebiete nicht entbehren. Und dieses Mittel ist die Presse. Professor Dr. Martin Faber sagt in seinem bekannten Buche „Wollen — Eine königliche Kunst“ unter anderem folgendes:

„Eine Einwirkung auf Empfindungen, Urteile und Willensentscheidungen kann aber nicht allein von Person zu Person erfolgen, sondern durch alles, was an Interesse zu erregen und Gemütszustände auszulösen imstande ist. Deshalb sind die Schaustellungen des Theaters, wo der Ausdruck von Seelenzuständen durch Gebärden und Mimik die Wirkung des gesprochenen Wortes erhöht, Schilderungen in Erzählungen, welche die Einbildungskraft des Lesers mächtig zu bewegen vermögen, von so großem Einfluß auf die Bildung der Anschauungen und das Festen von Entschlüssen. Daher die Macht der Person und der Vektüre im allgemeinen, welche die Phantasie mit Bildern erfüllen, die das Gemütsleben in Mitleidenschaft ziehen und damit auf den Willen einwirken. ... Die Gefahr der geistigen Anstörung durch äußere Einbrüche wird vergrößert dadurch, daß die menschliche Seele von Hause aus zu Illusionen im Sinne von Übertriebenen und irrigen Erwartungen neigt. Bei den Illusionen in ihrer Bedeutung für das soziale Leben und für die politischen Entscheidungen nicht zu werten, wird manchen geschichtlichen und zeitgenössischen Erscheinungen verständnislos gegenüberstehen. Alle Einwirkungen, welche auf Überzeugung ausüben, und diejenigen, welche das Gemütsleben in Anspruch nehmen, ebenso wie diejenigen, welche unmittelbar Weltereignisse hervorgerufen haben, gewinnen aber ganz besonders an Kraft durch Wiederholung. Dadurch erklärt sich die große Wirkung des täglichen Umgangs und der ständigen Umgebung, der Einfluß der Tagesmeinung und des Zeitgeistes.“

Aus diesen Darlegungen ist schon ersichtlich, welchen ungeheuren Einfluß die Presse in gutem und in schlechtem Sinne haben kann und tatsächlich hat. Das Wort von der Großmacht Presse ist niemals wahrer gewesen als heute. Ganz im allgemeinen ist die Pressefrage ja erst im Frühjahr d. J. behandelt worden, als es um die neue Papierpreiserhöhung ging. Unter den heutigen Schwierigkeiten wirtschaftlichen Verhältnissen hat in erster Linie die christliche Presse und in Sonderheit die katholische Tagespresse, die des Zentrums, steht. Unsere Presse muß sich vor jeder Entfaltung sowohl im redaktionellen als auch im Inseratenvertrieb. Wenn einmal eine Statistik darüber veröffentlicht werden könnte, was der katholischen Tagespresse an Einnahmen dadurch verloren geht, daß sie die Aufnahme von Schand- und Sensationsinhalten ablehnt, so würden dabei alljährlich für das ganze Deutsche Reich viele Millionen Mark herauskommen. Auch das ist ein Punkt, der vom christlichen Volke weit mehr berücksichtigt werden müßte, als das bisher der Fall war.

Die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse haben den Verlag der „Sächsischen Volkszeitung“ nun dazu gezwungen, zu beschließen, am 1. Oktober d. J. eine Erhöhung des Abonnementspreises einzutreten zu lassen, und zwar um rund 4 M. pro Vierteljahr für beide Ausgaben. Daß selbst dieser Preis des Abonnements den tatsächlichen Ausgaben für die Zeitung in keiner Weise entspricht, daß selbst dieser Preis noch nicht einmal die Ausgaben für das Papier deckt, läßt sich sehr leicht nachweisen. Der Abonnementspreis der „Sächsischen Volkszeitung“ pro Vierteljahr betrug bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 für die Ausgabe A mit illustrierter Beilage 2,10 M., für Ausgabe B 1,80 M., einschließlich Postbestellgeld. Es traten dann in den folgenden Jahren Erhöhungen ein, und zwar: 1916 für Ausgabe A auf 2,40 M., Ausgabe B 2,10 M., 1918 eine dreimalige Erhöhung, zuerst 2,88 M. für Ausgabe A, 2,58 M. für Ausgabe B, dann 4,05 M. bzw. 3,75 M. und schließlich 6,90 M. bzw. 6,45 M. Im Jahre 1920 wurde der Abonnementspreis für Ausgabe A auf 10,20 M., für Ausgabe B auf 9,45 M. erhöht und am 1. Januar 1921 auf 12,75 M. bzw. 11,25 M. Die jetzige Erhöhung, d. h. zum 1. Oktober, bringt für die Ausgabe A mit illustrierter Beilage den Vierteljahrespreis von 16,75 M., für Ausgabe B 15,25 M. an.

Demgegenüber stellen wir nun die Preise, die für die Herstellung der Zeitung an Papier und Rohmaterialien in Frage kommen. Wenn am 1. Oktober d. J. der Vierteljahrespreis der Zeitung auf 10,75 M. bzw. 10,25 M. herabgesetzt sein wird, dann bedeutet das eine achtstellige Er-

höhung gegen den Preis von 2,10 M. bzw. 1,80 M. bei Kriegsausbruch im Jahre 1914. Demgegenüber aber sind die Papierpreise um das sechszehnfache gestiegen. Der Papierpreis betrug im Jahre 1914 pro 100 Kilogramm 31 M.; der Papierpreis beträgt jetzt im Jahre 1921 pro 100 Kilogramm — 340 M. Die Löhne sind gegen 1914 um das Zehnfache im Druckgewerbe gestiegen. Die Rohmaterialien, also Farbe und dergleichen haben gegen 1914 eine Erhöhung um das fünf- bis zwanzigfache erfahren.

Diese Gegenüberstellung allein beweist schon, daß die in Aussicht genommene Erhöhung einfach eine Notwendigkeit ist. Ja, es geht daraus hervor, daß, um auch nur annähernd die Verluste zu decken, ein weit höherer Abonnementsbeitrag erhoben werden müßte. Wenn davon vorläufig der Verlag der „Sächsischen Volkszeitung“ Abstand genommen hat, so ist das geschehen, um nach wie vor allen Bevölkerungsschichten ein Abonnement auf die „Sächsische Volkszeitung“ zu ermöglichen. Mit dem Verlage der „Sächsischen Volkszeitung“ gehen wir und der Hoffnung hin, daß die uns der Gesinnung nahestehenden Kreise das einzige täglich erscheinende Presseorgan das wir in Sachsen besitzen, auch nach anderen Richtungen mehr wie bisher unterstützen. Jeder Abonnent, jeder Freund unserer Sache ist dazu in der Lage. Er ist in der Lage, nicht nur durch Abonnement die „Sächsische Volkszeitung“ zu unterstützen, sondern er kann zum mindesten in seinen Kreisen und Bekanntenkreisen dafür weiter werben. Darüber hinaus müssen aber vor allem alle Schritte getan werden, um den Inseratenteil der „Sächsischen Volkszeitung“ zu heben. Das gilt vor allem für die Geschäftswelt, gilt aber fast auch für jeden anderen der durch die Aufgabe von Familienangelegenheiten und dergleichen zur Hebung und Verbreitung der „Sächsischen Volkszeitung“ beitragen kann. Sowohl die konfessionellen Organisationen als auch die Organisationen der Christlichen Volkspartei, des Zentrums, müssen das Rettungsunternehmen weit mehr wie bisher auch dadurch unterstützen, daß sie der heute durchaus leistungsfähigen Saxonia-Druckerei G. m. b. H. Druckaufträge zukommen lassen.

Wenn wir heute schon auf die am 1. Oktober eintretende Abonnenterhöhung aufmerksam machen, so ist es vor allem deshalb, damit unsere Freunde nach den eben dargelegten Gesichtspunkten aufklärend wirken könnten. Das muß besonders in den dafür in Betracht kommenden Organisationen geschehen. Eine unbedingte Notwendigkeit ist aber auch, daß weit mehr wie bisher der katholische Presseverein für Sachsen unterstützt wird. Wir zweifeln nicht, daß wenn in den beiden nächsten Monaten alle diejenigen, welche die Notwendigkeit einer starken Presse erkannt haben, unermüdet dafür werben, nicht nur ein Rückgang der Abonnentenzahl durch die Abonnentendruckerei vermieden wird, sondern vielmehr — was unbedingt notwendig ist — eine weitere Steigerung der Bezugszahl der „Sächsischen Volkszeitung“ eintreten wird. Der unvergeßliche hochwürdigste Herr Bischof Dr. Franz Löhmann hat zum letzten Male vor seiner Krankheit und seinem Auscheiden vor Vertretern aus dem ganzen Lande am 30. September vorigen Jahres beim zweiten sächsischen Katholikentag in Leipzig gesprochen. In seiner bedeutungsvollen Rede hat Bischof Dr. Löhmann vor 3500 Menschen in der Alberthalle in Leipzig das niedergelegt, was wir in erster Linie heute als unsere Hauptaufgabe ansehen müssen. Der erste Punkt, den der Herr Bischof Dr. Löhmann hervorgehoben hat, war das Verhältnis zum Christentum, der zweite Punkt die unermüdete Förderung der konfessionellen Schmie ohne und durch Hindernisse irgendwelcher Art, absehend von diesen. Und als dritten Punkt behandelte Bischof Dr. Löhmann die katholische Presse. Er betonte, daß es nicht minder wichtig sei, seine solche Presse zu besitzen, wenn es gelte, die christlichen Grundzüge in Handel und Wandel, im öffentlichen und privaten Verkehr hochzuhalten und zur Geltung zu bringen. Er betonte, daß die Presse leistungsfähig sein müsse, nicht wie ein Pflümlein, das im Verborgenen blühe und dann höchstens ein missliebiges Lüchlein der Gegner erwecke. Er rief auf dem zweiten Sächsischen Katholikentag den Versammelten zu: „Dann dürfen wir aber auch nicht vor Opfern zurückschrecken und müssen sie mit Geld und Arbeit unterstützen.“ Der Herr Bischof Dr. Löhmann wies darauf hin, daß unsere Presse einen Riesenauftrag zu bestehen hat gegenüber einer in jeder Beziehung reich ausgestatteten Presse unserer Gegner, und er prägte schließlich den so treffenden Satz: „Unser Einfluß auf die Öffentlichkeit wird genau so groß sein, als unsere Presse stark ist.“

Der zweite Sächsische Katholikentag hat diese mahnenden Worte des seligen Bischofs Dr. Löhmann durch eine einstimmig angenommene Entschließung noch mehr unterstrichen und er hat die Aufmerksamkeit aller Katholiken in dieser Hinsicht auf die Presse gerichtet. Die allseitig geltende Forderung der Grundzüge unseres heiligen Glaubens auf allen Gebieten, die unermüdeliche Fortschreibung für die Freiheit der Presse und das Recht der christlichen Eltern auf eine christliche

Erziehung ihrer Kinder“. Der zweite Sächsische Katholikentag forderte in dieser Entschließung zur tatkräftigen Unterstützung, besonders durch Inserate und zum Halten der „Sächsischen Volkszeitung“ auf. Zum Schluß empfiehlt der Katholikentag allen Vereinen, einen Pressevertrauensmann zu wählen, der für die Verbreitung der „Sächsischen Volkszeitung“ und für den Beitritt zum katholischen Presseverein wird.“

Wir bringen diese Entschließung des zweiten Sächsischen Katholikentages in Erinnerung und ersuchen die konfessionellen Organisationen, die dem in der Entschließung ausgesprochenen Wunsche noch nicht nachgekommen sein sollten, noch für die Durchführung dieser Vorschläge gerade jetzt unverzüglich Sorge zu tragen zu wollen.

Wir können heute im allgemeinen von einer Pressehoffnung sprechen. Wir haben in den letzten Jahren erleben müssen, daß eine verhältnismäßig große Anzahl kulturell wertvoller Zeitungen im Deutschen Reich ihr Erscheinen haben einstellen müssen. Sie haben das tun müssen, weil sie entweder nicht den entsprechenden großkapitalistischen Einfluß hinter sich hatten, bezogen nicht die richtige Wertung in gewissen Volksschichten erfahren haben. Erfolgreicherweise hat, soweit wir sehen können, die katholische Presse in dieser Hinsicht im Deutschen Reich eine nennenswerte Einbuße bis jetzt nicht zu verzeichnen gehabt, obwohl sie ebenfalls der Unterstützung entbehren muß, die heute eine große Anzahl von Zeitungen durch Konzerne wie Stinnes, Cugenberg usw. erhalten. Aber die Gefahr ist noch nicht vorüber. Und diese Gefahr wird deshalb täglich größer, weil durch den Ankauf verschiedener Zeitungsunternehmen durch die eben genannten Konzerne die öffentliche Meinung mehr und mehr einseitig beeinflusst wird. Möge daher nirgends das Wort vergessen werden, das Bischof Dr. Löhmann am dem zweiten Sächsischen Katholikentag in Leipzig gesprochen hat, nämlich, daß unser Einfluß auf die Öffentlichkeit genau so groß sein wird, als unsere Presse stark ist. Wenn alle nach ihren Kräften mitarbeiten, wenn nach der Mahnung des verstorbenen Bischofs auch nicht vor Opfern zurückschreckt wird, dann kann es nicht schwer sein, die Presse zu überwinden, dann wird es auch möglich sein, die „Sächsische Volkszeitung“ noch weiter auszubauen. In diesem Sinne rufen wir alle Zeitungsgenossen zur Mitarbeit für die nächsten Monate auf. hsl.

Kleister

Niemand wird behaupten wollen, daß die gestrige Zwischentagung des sächsischen Landtages an Abwesenheit nicht reich gewesen sei. Es war tatsächlich durch die bekannte Situation, die der Finanzminister herbei geschaffen hatte, die Lage eine außerordentlich interessante. Neben den sozialistischen Parteien war vor allem die Deutsche Volkspartei und hier in erster Linie deren fraktionsübergreifende Parteivorstandskomitee, welches einen Antrag auf die Verhandlung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer am Montag zum ersten Male zusammengetreten war, schien in seiner Mehrheit bei der Montagssitzung einem Kompromiß nicht zugewogen. In diesen Montagssitzungen haben der sächsische Finanzminister nicht teil. Er erschien aber am Dienstag und vollzieht glücklich alle Verhandlungsmöglichkeiten bis auf die Tageszeitung. Es ist dies in letzter Zeit zu einer Spezialität des Herrn Finanzministers geworden. Und wenn schließlich Herr Lipinski immer und immer wieder erklärte, daß das Gesamtministerium ernst gewesen sei, so ändert das absolut nichts an der Tatsache, daß man innerhalb der mehrheitssozialistischen Fraktion über die Art des Aufstieges des Herrn Feldt durchaus nicht einig war. Da mit Ausnahme der sozialdemokratischen Parteien die Fraktionen des Landtages erst am Freitag vormittag zusammentraten, konnte naturgemäß jeder von volksparteilicher oder anderer Seite geführte Verband, zu einer Einigung zu kommen, nicht bindend sein. Solche Verhandlungen wurden aber geführt und ihr Verlauf hatte auch bei einigen Optimisten die Hoffnung erweckt, daß ein Einigungsvorschlag schließlich doch noch glatt über die Bühne des Landtages gehen würde. Aber mit Herrn Lipinski's Rücktritt in bekanntlich kein ewiger Fund zu stellen. Das zeigte sich auch allmählich bei den Verhandlungen des Freitagvormittags.

Es war es nun vor allem interessant, zu sehen, wie Mehrheitssozialisten und unabhängige Sozialisten sich außerordentlich anstrengten, um einer Verwerfung des Falles Hoffel aus dem Wege zu gehen. Die Herren scheinen auf dem Standpunkte zu stehen, daß bis zum Spätherbst das Interesse an dem Fall Hoffel sich vermindert und die Erregung vor allem in der Bevölkerung sich abgekühlt habe. Nachdem natürlich sowohl von mehrheitssozialdemokratischer als auch von unabhängiger sozialdemokratischer Seite bereits im Freitagvormittags Einpruch gegen die Verhandlung des Falles Hoffel erhoben wurde, konnte erst Herr Minister Lipinski die Rolle des Untersuchungsüber-